

PARTEIEN





Die politischen Parteien

Die politischen Parteien erfüllen in Deutschland und auch anderswo zunächst einmal die Funktion, die verschiedensten Meinungen, Haltungen und Einstellungen, die es so gibt, zu bündeln. Alle Menschen ticken anders und ihnen sind ganz unterschiedliche Dinge wichtig. Die Parteien verbinden letztlich Menschen, die ähnliche Interessen und Bedürfnisse haben, zu Gruppen.

Aus dem Kreise dieser Gruppen werden dann Mitglieder benannt, die sich für die Menschen im Lande zur Wahl stellen lassen, um sie und ihre Interessen, sofern sie denn die Wahl für sich entscheiden können, zu vertreten.

Die Parteien lassen werden gemeinhin in einem Schema anordnen, das die politischen Strömungen in einem Spektrum abbildet und sie in "Rechts, Links, Mitte" positioniert und fasst.

Oben in dem Bild seht ihr, was man unter rechts und links so versteht; ihr seht da aber auch, dass man zur Mitte (oder auch bürgerlichen Mitte) nichts wirklich Passendes zu sagen weiß.

Hier ist der Mainstream, das, was viele o'kay finden- worauf sich viele einigen können. Wahlen, so sagt man, werden in der Mitte gewonnen. Diese These ist allerdings heute nicht mehr ganz so sattelfest.

Das Parteiensystem in der Krise

Das Problem, zumindest für unser Parteiensystem, besteht heute darin, dass die Gesellschaft vielfältiger wird, sehr viel vielfältiger, und die so genannten bürgerlichen Parteien, die ja alle in der Mitte Wahlen gewinnen wollten, dadurch gleichzeitig "gleicher" und beliebiger geworden sind. Die Folge ist, dass sich die Menschen kaum noch bei einer Partei so richtig "zu Hause" fühlen; die Bindungskraft der Parteien geht verloren und damit auch das Vertrauen und der Zuspruch in unser politisches System im Ganzen.

Die Menschen gehen entweder gar nicht mehr wählen, oder wenden sich Parteien zu, die versprechen, irgendwie außerhalb des Systems. System, ein Begriff, der auf eine gewisse Ordnung hinweist, wird auf einmal zu einer negativen Zuschreibung.



Das Parteienspektrum

Ein Spektrum ist dem lateinischen Namensursprung nach ein Bild, genauer ein Abbild einer bestimmten Verteilung. Zum Beispiel besteht das weiße Licht in Wirklichkeit aus einem Bündel verschiedenster Farben, den Spektralfarben - der Regenbogen lässt grüßen. Wie ihr hier oben bei den Parteisymbolen seht, haben wir auch bei den Parteien eine Farbverteilung. Im Parteienspektrum verorten wir die Parteien also in das soeben vorgestellte Rechts-Links-Schema. So, wie die Parteien hier auf dem Bild abgebildet sind, passt das also nicht so ganz. Im Folgenden seht ihr aber, wie die Parteien verteilt werden.

Parteien der politischen LINKEN

Die **SPD** ist die wohl prominenteste Vertreterin der politischen Linken. Historisch gesehen findet sie ihren Ursprung in der Arbeiterbewegung Mitte des 19. Jahrhunderts.

Zu Beginn der 1980er Jahre haben sich neben die SPD die **GRÜNEN** zugesellt, und zwar zunächst als eine Anti-Atomkraft-Bewegung, die aber neben der Frage der Endlagerung von Atommüll auch andere Umweltprobleme umtrieb.

Die LINKE in ihrer heutigen Form, um es wirklich mal zu vereinfachen, ist gegen Mitte/Ende der Nullerjahre (2007) das Ergebnis eines Abspaltungsprozesses innerhalb der SPD und einem Zusammenschluss mit dem gewandelten Überbleibseln der Sozialistischen Einheitspartei (SED) der ehemaligen DDR. Dass dieser Ursprung noch im Erbmateriale der LINKEN zu finden ist, macht eine Zusammenarbeit mit ihnen für Vertreter der politischen Rechten unvorstellbar. Zumeist jedenfalls.

Das BSW könnte sich als links-konservatives oder populistisch-soziales Bündnis positionieren, das eine Mischung aus sozialpolitischen Maßnahmen zugunsten der „kleinen Leute“ und einem kritischen Blick auf Migration und Globalisierung vertritt. Ein solches Profil ist im deutschen Parteienspektrum derzeit einzigartig und könnte das Potenzial haben, Wählergruppen anzusprechen, die sich von den bisherigen Parteien nicht ausreichend vertreten fühlen.

Parteien MITTE, RECHTS und GANZ RECHTS

Was die SPD für die linke Seite des Spektrums ist, ist die **CDU** für die rechte Seite. Eine große Volkspartei mit christlich-konservativem Markenkern. Sie steht der SPD traditionell gegenüber.

Leicht rechts in der Mitte des Spektrums: die **FDP**. Sie steht für Freiheitsrechte, für Fortschritt, doch als kleinere Klientelpartei hat sie weniger die gesamte Bevölkerung im Blick als vielmehr einen bestimmten Teil. Man könnte sagen: sie ergänzt traditionell das Angebot der CDU, wenn es nach einer Wahl rechnerisch denn passt.

Die **AfD**. Sie ist eine rechtspopulistische Partei. Populistisch bedeutet, dass man Botschaften sendet, die gut ankommen sollen. Die sind dann meist recht einfach gehalten und reißerisch und eignen sich im Grunde kaum, um die politischen Probleme zu lösen. Die AfD tritt als ein äußerst heterogenes Gebilde auf, das auch Mitglieder beinhaltet, die man - sogar von Gerichtsurteilen gestützt - als Faschisten bezeichnen darf. Zusammenarbeit mit ihnen eigentlich von allen anderen nicht gewünscht.

Politische Grauzone



Hufeisentheorie

Politische Grauzone



Außerparlamentarischer Raum politischer Extreme. Hier treffen sich der Theorie nach Rechte wie Linke in einem Raum außerhalb demokratischer Legitimation. Ihr Ziel: der Umsturz der geltenden Verhältnisse - auch mit den Mitteln der Gewalt.

linksextrem

rechtsextrem



Pluralistisches (parlamentarisches) Meinungsbildungssystem

Hier gilt die Freiheitlich Demokratische Grundordnung

politische Linke

Sozialer Ausgleich, Solidarität, soziale Gleichheit und Gerechtigkeit, ein starker, sich kümmernder Staat, Progressivität

konservativ

politische Rechte

Wahrung althergebrachter Werte, nationaler Identität, kultureller Eigenheiten sowie Schutz der Familie, weniger Staat, mehr Eigenverantwortung

progressiv

Hufeisentheorie

“Die Hufeisentheorie ist grob gesagt eine Extremismustheorie, in der alle politische Meinungen bzw. Strömungen auf einem Hufeisen platziert werden: In der Mitte halten sich die Parteien, Gruppen und Personen auf, die sich der freiheitlich-demokratischen Grundordnung verpflichtet fühlen. Von dort geht es nach links und rechts bis in die extremistischen Spitzen des Hufeisens. Dort, so die Theorie, sind sich links- und rechtsextremistische Gruppen näher als den Parteien der Mitte.” ([deutschlandfunknova.de](https://www.deutschlandfunknova.de))

Mit Blick auf die Graphik sehen wir also die politischen Parteien, so wie man sie im politischen Spektrum verorten würde, auf dem Hufeisen abgebildet. Zwei gestrichelte Linien trennen jeweils die politische Linke von der politischen Rechten und einen Bereich, den man der Freiheitsdemokratischen Grundordnung bzw. dem System der parlamentarischen und pluralistischen Meinungsbildung zuordnen kann, von einem extremistischen außerparlamentarischen Bereich. Während der eine der Bereiche ist, in dem wir Menschen Vertreter wählen, auf dass diese im fairen Wettstreit der Ideen, in einem fairen politischen Diskurs für uns Menschen Gemeinwohl generieren, wobei sich Mehrheiten durchsetzen, Minderheiten aber auch noch repräsentiert fühlen; steht der außerparlamentarische Bereich außerhalb dieser Prinzipien, lehnt sie gar ab und sinnen dessen Vertreter danach, die freiheitlich demokratische Ordnung einzureißen- wenn nötig auch mit Gewalt. In diesem Bereich ist es aus Sicht des durch Wahlen legitimierten Meinungsbildungssystems egal, ob die extremistischen Kräfte von links oder rechts stammen- sie sind beide in ihrem Wirken gleich destruktiv. Merke: Wir sprechen hier von *extremen* Positionen! Ein Mensch, der in seiner politischen Ausrichtung rechts orientiert ist, ist in seinem Wirken nicht grundsätzlich destruktiv- ganz im Gegenteil. Der rechte Konservatismus trachtet vielmehr danach, Werte zu bewahren, Traditionen zu achten, die Familie in das Zentrum zu rücken. Links zu sein, bedeutet hingegen, auf sozialen Ausgleich zu setzen, die Schwachen zu stützen, man setzt auf einen Staat, der sich um jene kümmert, die sich nicht um sich selbst kümmern können, setzt auf Zusammenhalt und Solidarität.

In der Kritik steht das Modell, weil es spätestens jetzt, da eine Partei wie die AfD, die vom Verfassungsschutz beobachtet wird, durch Wahlen in das Zentrum der freiheitlich demokratischen Grundordnung eingezogen ist und dort, wie in der Graphik, z.B. mit der Linken gleichgesetzt wird, die teils durchaus in Regierungsverantwortung steht und sich dabei ganz passabel hält. Ich habe es deshalb auch hier mal “Politisches Graubereich” genannt.

Regieren die Parteien den Staat?



"Obwohl nur 3,4 Prozent der 60 Millionen Wahlberechtigten Mitglieder einer politischen Partei sind", haben die Parteien in oligarchischer Weise Besitz von der Demokratie ergriffen."

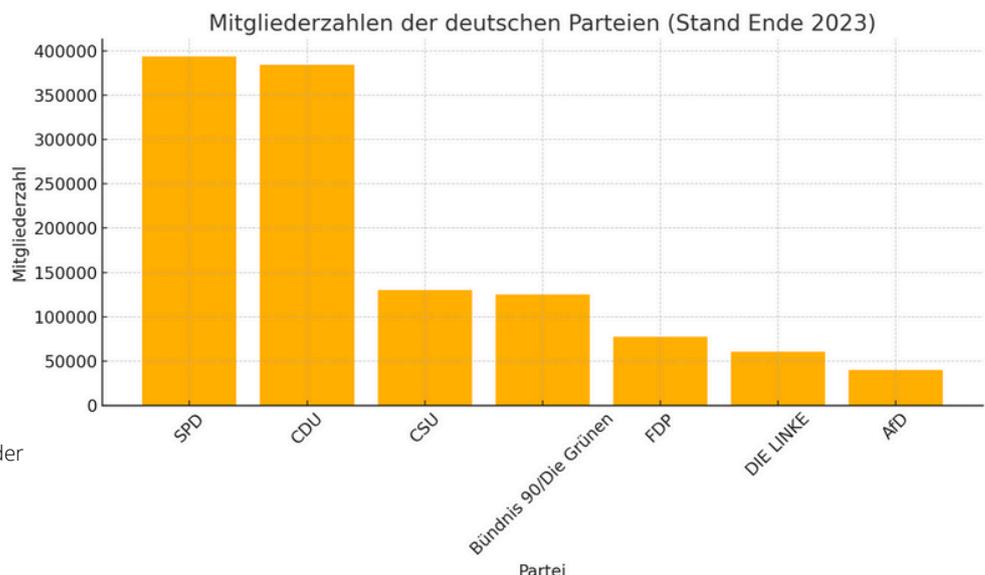
Hildegard Hamm-Brücher (FDP)
Mitglied des Deutschen Bundestages 1976-82

und die Mitgliederzahlen sinken kontinuierlich!

Tabelle 1: Entwicklung der Parteimitgliedschaften ab 2010 (Stand jeweils 31.12. und Veränderung zum Vorjahr sowie zu 1990 in Prozent)

	CDU		SPD		CSU		FDP ¹		Grüne ²		Linke		AfD		SSW	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
2010	505.314	-3,0	502.062	-2,0	153.890	-3,3	68.541	-5,0	52.991	+10,0	73.658	-5,6	-	-	-	-
2011	489.896	-3,1	489.638	-2,5	150.585	-2,1	63.123	-7,9	59.074	+11,5	69.458	-5,7	-	-	-	-
2012	476.347	-2,8	477.037	-2,6	147.965	-1,7	58.675	-7,0	59.653	+1,0	63.761	-8,2	-	-	-	-
2013	467.076	-1,9	473.662	-0,7	148.380	+0,3	57.263	-2,4	61.359	+2,9	63.756	±0,0	17.687	-	-	-
2014	457.488	-2,1	459.902	-2,9	146.536	-1,2	54.967	-4,0	60.329	-1,7	60.551	-5,0	20.728	+17,2	-	-
2015	444.400	-2,9	442.814	-3,7	144.360	-1,5	53.197	-3,2	59.418	-1,5	58.989	-2,6	16.385	-21,0	-	-
2016	431.920	-2,8	432.706	-2,3	142.412	-1,3	53.896	+1,3	61.596	+3,7	58.910	-0,1	25.015	+52,7	-	-
2017	425.910	-1,4	443.152	2,4	140.983	-1,0	63.050	+17,0	65.065	+5,6	62.300	+5,8	27.621	+10,4	-	-
2018	414.905	-2,6	437.754	-1,2	138.354	-1,9	63.912	+1,4	75.311	+15,7	62.016	-0,5	33.516	+21,3	-	-
2019	405.816	-2,2	419.340	-4,2	139.130	+0,6	65.479	+2,5	96.487	+28,1	60.862	-1,9	34.751	+3,7	-	-
2020	399.110	-1,7	404.305	-3,6	136.014	-2,2	66.032	+0,8	107.307	+11,2	60.350	-0,8	31.896	-8,2	-	-
2021	384.204	-3,7	393.727	-2,6	130.379	-4,1	77.276	+17,0	125.737	+17,2	60.670	+0,5	30.125	-5,6	3.153	-2,0
2022	371.986	-3,2	379.861	-3,5	126.855	-2,7	76.071	-1,6	126.451	+0,6	54.214	-10,6	29.115	-3,4	3.125	-0,9
2023	363.101	-2,4	365.189	-3,9	125.996	-0,7	71.817	-5,6	125.991	-0,4	50.251	-7,3	39.596	+36,0	3.159	+1,1
Veränd. zu 1990 ³	-426.508	-54,0	-578.213	-61,3	-60.202	-32,3	-96.400	-57,3	84.675	+204,9	-230.631	-82,1	21.909	+123,9	-926	-22,7

1) FDP: Bestand 2020, Veränderung zum Vorjahr: Stichtag 21. April 2021, nicht wie bei den anderen Parteien 31. Dezember 2020.
 2) Der Mitgliederrückgang 2014 ist zum Teil auch auf umfangreiche Datenbereinigungen in manchen Landesverbänden zurückzuführen.
 3) Veränderung gegenüber 1990 (AfD gegenüber 2013, SSW gegenüber dem Stand von 2003 mit 4.085 Mitgliedern).



Quelle: Arbeitsheft "Parteimitglieder in Deutschland: Version 2024" der Freien Universität Berlin.

Die Rolle und Funktionen von Parteien in der deutschen Demokratie

Deutschland ist eine Parteiendemokratie. Die Parteien erfüllen eine Reihe wichtiger Aufgaben im politischen System. Sie stellen nicht nur das Personal für öffentliche Ämter und Mandate, sondern übernehmen auch andere Funktionen, von deren Erfüllung das Funktionieren und die Stabilität der deutschen Demokratie wesentlich abhängen.



Die Rolle der Parteien

Deutschland ist eine *Parteiendemokratie*. Viele sprechen auch von einem *Parteienstaat*, wobei dies oft mit Kritik an der zu großen Machtfülle der Parteien einhergeht.

Unbestritten ist, dass die Parteien im politischen System eine zentrale Rolle spielen.

Sie tun dies zum einen, weil die *parlamentarische Demokratie* mit dem Bundestag als zentralem Verfassungsorgan eine starke Stellung der Parteien begünstigt.

Parteiendemokratie/
Parteienstaat

Parlamentarische
Demokratie

Bundestag

Zum anderen, weil sie wie keine andere Organisation alle *drei Bereiche* des politischen Systems durchdringen und damit als Scharnier zwischen den Bereichen wirken: Ihre Mitglieder bilden einen wesentlichen Teil der politischen Bürgerschaft, ihre außerparlamentarischen Organisationen sind ein wichtiger Teil des so genannten *intermediären Systems aus Parteien, Verbänden, Medien* und sozialen Bewegungen, das vermittelnd zur politischen Willensbildung beiträgt, und durch ihre *Fraktionen* und Regierungsmitglieder beherrschen sie den wichtigsten Teil des Regierungssystems auf der Bundes- und Länderebene. Faktisch gilt dies weitgehend auch auf der kommunalen Ebene, denn auch lokale Bürgervereinigungen sind, wenn sie eine feste Organisation haben und an Kommunalwahlen teilnehmen, im politikwissenschaftlichen Sinne Parteien.

Die zentrale Rolle der Parteien im politischen System wird dadurch rechtlich untermauert, dass sie als notwendiger Bestandteil der *freiheitlich demokratischen Grundordnung* durch *Art. 21 des Grundgesetzes* auf Verfassungsebene abgesichert sind. Ihre Interner Link: Rechte und Pflichten, die Ausgestaltung ihres Binnenlebens, ihre Interner Link: staatliche (Teil-)Finanzierung und ihre Aufgaben werden durch ein eigenes Gesetz, *das Parteiengesetz*, konkretisiert. Zudem kann ein Verbot von Parteien nur durch das Bundesverfassungsgericht ausgesprochen werden.

Die Funktionen der Parteien

Jedes demokratische politische System muss vier wesentliche Aufgaben erfüllen: Politische Entscheidungen müssen diskutiert und getroffen werden (Politikformulierung), getroffene Entscheidungen müssen

Politische Systeme werden in jüngerer Zeit auch zunehmend unter den drei Teilaspekten der Politik, nämlich der *polity* (institutionelle Form), *politics* (Zustandekommen politischer Entscheidungen) und *policy* (politische Doktrin, Ziele und Beschlüsse), betrachtet. (Vgl. S. ...)

Intermediäres System. Siehe auch Politisches System, S. ...!

Fraktionen!?

Artikel 20 ist eigentlich der zentrale Artikel zur Freiheitlich Demokratischen Grundordnung. Der Artikel 21 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland enthält mehrere Grundaussagen zum Recht der politischen Parteien in Deutschland.

Das Parteiengesetz (QR-Code)



durchgeführt werden (Politikimplementation), der politische Prozess muss kontrolliert werden (Politikkontrolle) und die Personen, die in den Organen des Regierungssystems tätig sind, müssen rekrutiert werden (Personalrekrutierung).

Wesentliche Funktionen werden hier angerissen, die im weiteren Verlauf konkretisiert werden.

Vor allem im Bereich der Politikformulierung und Personalrekrutierung, aber auch bei der Politikkontrolle, werden den einzelnen politischen Parteien bzw. dem gesamten Parteiensystem vielfältige Funktionen zugeschrieben, von deren Erfüllung das Funktionieren und die Stabilität der deutschen Demokratie wesentlich abhängen. Dies führt zu einer Reihe von Funktionskatalogen, von denen einer hier vorgestellt wird. Zwar wird das Wirken der Parteien vielfältig kritisiert und es kann auch nicht bestritten werden, dass sie bei der Funktionserfüllung zum Teil mit anderen Organisationen konkurrieren, sie bleiben aber für das politische System unverzichtbar.

Politikformulierung

Im Rahmen des politischen Diskussionsprozesses bringen die Parteien die politischen Positionen, Wünsche und Bedürfnisse ihrer Mitglieder und/oder Wähler zum Ausdruck (*Interessenartikulationsfunktion*). Je heterogener ihre Mitglied- bzw. Wählerschaft in ihren Interessen ist, desto stärker müssen die Interessen dabei gebündelt, zusammengefasst und auch gewichtet werden (*Interessenaggregationsfunktion*) und desto schwieriger ist die Bildung einer klaren gemeinsamen politischen Position aus den zum Teil widerstreitenden Ansichten und Vorstellungen.

Interessenartikulation
als Ausdruck der Wünsche und Bedürfnisse der Menschen bzw. Wähler.

Interessenaggregation
Die vielfältigen Interessen und Bedürfnisse werden gewertet, gewichtet und gebündelt.

In vielen Parteien, gerade auch in den großen *Volksparteien*, bilden sich daher die unterschiedlichen Positionen in verschiedenen Flügeln, Vereinigungen, Arbeitsgemeinschaften oder Strömungen ab. Nach außen versucht man dann oft, durch Kompromissformeln oder nicht eindeutige programmatische Formulierungen eine möglichst große Bandbreite an Interessen abzudecken und damit ein großes Wählerpotenzial anzusprechen.

Volksparteien

Flügelbildung durch unterschiedliche Ansichten und Strömungen in einer Partei.

In der Interessenaggregation unterscheiden sich die Parteien von Verbänden, die in der Regel einheitlichere Interessen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen artikulieren. Zudem sind die Parteien durch ihre Verankerung im Regierungssystem dazu in der Lage, Interessen nicht nur gegenüber den politischen Entscheidungsträgern zu äußern, sondern direkt in die politischen Entscheidungsprozesse einzubringen (*Interessentransmissionsfunktion*). Dabei handeln Parteien nicht nur als Sachwalter von Bürgerinteressen, sondern durchaus auch als Interessenvertreter in eigener Sache, z.B. wenn es um ihre staatliche Finanzierung oder um die Diäten ihrer Abgeordneten geht. Als problematisch für die politische Repräsentation der Interessenvielfalt in der Gesellschaft durch das Parteiensystem wird oft die Tatsache angesehen, dass bestimmte soziale Gruppen in der Mitgliedschaft aller Parteien deutlich unterrepräsentiert und andere überrepräsentiert sind. Zudem nimmt der Anteil der Parteimitglieder an der Bevölkerung und damit die Verankerung der Gesamtheit der Parteien in der politischen Bürgerschaft seit Jahrzehnten ab.

Unterschied zu den Verbänden, die in sich homogener sind.

Interessentransmission
Parteien sind direkt mit dem zentralen Entscheidungssystem der Politik verzahnt und gestalten dort mit.

Problematik der Rekrutierung > Interessenvielfalt!?

Anteil der Parteimitglieder an der Bevölkerung schrumpft-

Der alle im Bundestag vertretenen Parteien - außer Grüne und AfD - betreffende Interner Link: Mitgliederschwund

Mitgliederschwund - exklusive Special Interest Partys

zeigt, dass es den Parteien immer schwerer fällt, die Bürger für ein parteibezogenes politisches Engagement zu motivieren und sich als wirkungsmächtiges Instrument für die politische Teilhabe der Bürger zu präsentieren (*Partizipationsfunktion*).

Zudem wird dadurch auch die Fähigkeit der Parteien beeinträchtigt, durch ihren politischen Vertretungsanspruch gegenüber gesellschaftlichen Gruppen und das Angebot an Mitwirkungsmöglichkeiten diese Gruppen in das politische System einzubinden (*Integrationsfunktion*).

Die Vermittlungsaufgaben der Parteien im Rahmen des politischen Diskussionsprozesses beschränken sich nicht nur auf eine Richtung, verlaufen also nicht nur von der politischen Bürgerschaft hin zu den politischen Entscheidungsträgern. Die Parteien sind auch dazu da, den Bürgern die im Rahmen des Regierungssystems getroffenen politischen Entscheidungen direkt oder mit Hilfe der Medien zu vermitteln. Dabei geht es einerseits um die Vermittlung objektiver Informationen über den jeweiligen Sachverhalt (*Informationsvermittlungsfunktion*), andererseits aber auch um den Versuch, die Bürger durch eine Mischung aus Überzeugung und Überredung für die Partei einzunehmen und damit - vor allem bei Wahlen - parteipolitisch zu mobilisieren (*Mobilisierungsfunktion*). Um Letzteres zu erreichen, müssen die Parteien den Bürgern alternative politische Orientierungsrahmen, Deutungsmuster und Lösungsangebote für politische Probleme liefern, indem sie parteiintern Vorstellungen und Ziele entwickeln, politische Programme formulieren und sie den Bürgern kommunizieren (*Zielfindungsfunktion*).

Partizipationsfunktion

Wer Politik mitgehalten will, ist in der Partei gut aufgehoben. Sie ist das Instrument und das Vehikel.

Integrationsfunktion

Integration bestimmter Gruppen in das politische System, um sie so zu vertreten: die Alten, die Jungen, die Frauen, die Bauern, die Angestellten, usw. usf.

Informationsvermittlung

Parteien müssen den Bürgern politische Prozesse und Entscheidungen erklären und plausibel machen.

Mobilisierungsfunktion

Sind die Menschen informiert, muss man sie auch gewinnen- am Besten in Wahlen.

Zielfindungsfunktion

Für die Bedürfnisse und politischen Probleme müssen Lösungen präsentiert werden.

Durch die Erfüllung der vielfältigen Vermittlungsleistungen im Rahmen des politischen Diskussionsprozesses liefern die Parteien einen Beitrag zur politischen Sozialisation der Bürger (*Sozialisationsfunktion*). Zudem tragen sie auch dazu bei, Unterstützung für demokratische Werte und Prozesse zu generieren und somit die Legitimität des politischen Systems zu gewährleisten (Legitimationsfunktion).

Die Parteien erbringen jedoch nicht nur Vermittlungsleistungen zwischen der politischen Bürgerschaft und den Akteuren des Regierungssystems. Durch ihre Verankerung im Regierungssystem sind sie es, die unmittelbar politische Entscheidungen treffen, also politische Herrschaft ausüben (Herrschaftsfunktion). Die politischen Entscheidungsprozesse im Parlament werden durch die Fraktionen der Regierungs- und Oppositionsparteien bestimmt, die zwar rechtlich eigenständige, aber mit den außerparlamentarischen Parteiorganisationen eng zusammenwirkende Einheiten darstellen. Zudem erfolgt die Besetzung von Regierungsämtern mit Parteivertretern. Auch wenn *politische Entscheidungen* inhaltlich vermehrt in Netzwerken unter *Beteiligung zentraler gesellschaftlicher Akteure* (Nichtregierungsorganisationen, Verbände, Bürgerinitiativen, Experten etc.) vorgeprägt werden, verbleibt die formale Entscheidungskompetenz weitestgehend in den Händen der Akteure des Regierungssystems und damit der Parteien.

Politikkontrolle

Die Kontrolle des politischen Prozesses erfolgt auf verschiedene Weisen: zum einen in Form der rechtlichen

Sozialisationsfunktion

Durch den enggestoßenen politischen Diskurs, durch das Erklären und Sichtbarmachen von politischen Urteils- und Entscheidungsprozessen wird der Bürger politisch sozialisiert und gebildet.

Legitimationsfunktion

Durch diese Sozialisation und die Ausbildung politischer Bürger erfährt das politische System seine Legitimation.

Herrschaftsfunktion

Durch ihre Verankerung im politischen System, durch die Übernahme von Entscheidungsfunktionen üben die Parteien politische Herrschaft aus.

Politische Entscheidungen werden auch durch außerparlamentarische Akteure mitbestimmt, tatsächliche Entscheidungskompetenz liegt jedoch letztlich bei den Parteien und ihren Mitgliedern.

Kontrollfunktion

Kontrolle der politischen Prozesse.

Kontrolle vor allem durch das *Bundesverfassungsgericht*, das zu einem Großteil durch die mit Parteivertretern besetzten Bundes oder Landesregierungen bzw. durch ein Viertel der Bundestagsmitglieder angerufen wird (abstrakte Normenkontrolle). Zum anderen nehmen die Parteien auch eine direkte, politische Kontrollfunktion wahr. Da in der parlamentarischen Demokratie die Regierung und die Parlamentsmehrheit eine politische Handlungseinheit bilden, geschieht dies zwischen der Regierung und den sie tragenden Parlamentsfraktionen meist über interne Kanäle, während die *Oppositionsfraktionen* ihre Kontrollfunktion vor allem über die Herstellung von Öffentlichkeit wahrnehmen.

Bundesverfassungsgericht obliegt die Normenkontrolle.

Opposition als zentrale Kontrollinstanz und Regulativum im politischen Diskurs.

Personalrekrutierung

Die Parteien besitzen faktisch ein Rekrutierungsmonopol für öffentliche Ämter und Mandate auf der regionalen, nationalen und europäischen Ebene (**Rekrutierungsfunktion**). Dies gilt z.B. auf der nationalen Ebene für alle Verfassungsorgane: Nach 1949 wurde kein einziger parteiunabhängiger Bewerber mehr in den Bundestag gewählt, die Regierungsämter werden von den Parteien besetzt, der Bundesrat besteht aus Vertretern der Landesregierungen und der Bundespräsident wird von der Bundesversammlung gewählt, die alle Mitglieder des Bundestages sowie eine gleiche Zahl an von den Landtagen gewählten, also von den Parteien ausgesuchten, Vertretern der Bundesländer umfasst. Die Richter des Bundesverfassungsgerichts werden je zur Hälfte vom zwölfköpfigen Wahlausschuss des Bundestags und vom Bundesrat gewählt. Einmal im Amt, sichert jedoch ihre zwölfjährige Amtszeit und die Tatsache, dass sie nicht wiedergewählt werden können, in der Regel ihre parteipolitische Unabhängigkeit.

Rekrutierungsfunktion/ Rekrutierungsmonopol. Öffentliche Ämter und Mandate werden aus den Reihen der Parteien und ihrer Mitglieder besetzt.

Wahl der Verfassungsrichter



Oskar Niedermayer für
bpb.de

